



Ein Apell an die Lebenslust: Das Buch
"Die Individualismusfalle"

Die Erotik des Ganzheitlichen

Interview mit Frater Johannes Weise

Wir sind kranke Workaholics und exzessive Individualisten. Vor allem aber, sind wir unfroh. Das zumindest, ist die Diagnose des Dominikaners Johannes Weise und des Investment-Analysten Wolfgang Kiener. In ihrem Buch „Die Individualismusfalle“ suchen die beiden nach Wegen aus der Tristesse. Cicero Online im Interview mit einem lebenslustigem Mönch.

Aus dem Klo kommt ein Mönch. Es ist ein elegantes Klo, das der Marriot Hotel Lobby in Berlin, und das frohe Gesicht in der Leinenkutte wirkt im marmornen Türrahmen seltsam deplaziert. Man ist sich ein bisschen zu früh begegnet, eigentlich war ein Treffen an der Bar verabredet. Ob man dort wirklich sitzen will, fragt man später, da läuft grad merkwürdige Musik. „Funky Jazz?“, sagt Frater

Johannes Weise als er die ersten Töne hört. Ist kein funky Jazz, eher Softporno Mucke, die sie da spielen, aber das ist immer eine Frage der Perspektive. Wie das Leben selbst, und die Welt, und weil die Perspektive des Dominikanermönches eine andere ist als die der Welt in der er lebt, hat er ein Buch geschrieben, zusammen mit einem Kumpanen, dem Investment-Analysten Wolfgang Kiener. Es heißt „Die Individualismusfalle,“ und befasst sich mit unserer Gesellschaft, der die Lust am Leben abhanden gekommen ist, wie sie glauben erkannt zu haben. Und damit, wie man sie wieder zurückerobert.

Bruder Johannes, was ist eigentlich der Sinn des Lebens?

Oje. Also, im Wesentlichen würde ich sagen, der Sinn des Lebens besteht darin, immer Liebesfähiger zu werden. Das ergibt sich für mich logisch daraus, das mein Gott die Liebe ist...Das klingt jetzt auch doof, gell, „Mein Gott ist die Liebe?“ Aber na ja, so steht's in der Bibel. Und das heißt auch: Anknüpfen und Brücken bauen, zu anderen Menschen, wirklich von ganzem Herzen Leben. Darauf bezieht sich ja der letzte Satz im Buch, den wir aus der Bibel genommen haben, in dem Gott sagt: „Ich will, dass sie Leben in Fülle haben.“

Kann man ihr Buch also als Plädoyer für das volle, pralle Leben verstehen, oder wie würden sie es beschreiben?

Die Analyse ist, unverschämt zusammengerafft, dass wir nicht so glücklich sind wie wir es sein könnten...

Was hält uns denn ab, von unserem Glück?

Erst dachten wir, das System ist Schuld, das alte Klischee, aber eines das gewisse Fatalismen begründet: Wenn der Fehler im System liegt, kann ich selbst ja nichts dran ändern. Aber nehmen sie die meisten Staaten in Südamerika: Das Wirtschaftssystem dort genau ist das gleiche wie bei uns, eigentlich ist deren Kapitalismus viel krasser, galoppierend, viel weniger abgedämpft durch ein Sozialsystem wie wir es in Deutschland haben. Die Menschen dort Leben unter dem gleichen Zwängen, dem gleichen Druck, haben viel wildere Existenzsorgen...Trotzdem haben sie ein höheres Niveau an Lebensfreude.

Also, was machen die anders?

Sie gestalten ihr Leben viel stärker in Bezug auf Andere und habe eine starke Konzentration auf ganz einfache Elemente: Tanzen, Musik, Zeit miteinander zu verbringen, feiern, miteinander essen. Sehr schnell hatten wir das Gefühl: der

Schlüssel liegt im Miteinander. Die westlichen Industrienationen sind dagegen in die Individualismusfalle geraten.

Was geschieht uns dort, in dieser Individualismusfalle?

Wir haben dieses Diktat, mach dein Ding, entwickle deine Pläne, verfolge deine Ziele... Ist ja alles völlig richtig, solange wir nicht aus den Augen verlieren, dass das Universum sich nicht nur um uns selbst dreht. Wir wollen glücklich sein, sollen wir ja auch. Aber Glück setzt sich aus verschiedenen Komponenten zusammen. Und oft sind wir so fixiert auf bestimmte Ziele, dass wir letzte mit vorletzten Dingen verwechseln: Ein Erfolg der verhindert, dass ich mich als Persönlichkeit ganz entfalte, ist kein Erfolg, der ist eine Niederlage für den Menschen. Und ein Besitz um den ich mich drehe, statt dass er mir hilft aufzublühen, ist eine Verkehrung: Er soll mir ja helfen, nicht ich ihm...Jedenfalls haben wir mittlerweile eine Wohlstandstufe erreicht, die es vielen von uns möglich macht, Ziele die wir uns gesteckt haben alleine zu verfolgen, wir sind nicht mehr auf andere angewiesen. Dabei sind uns so viele ganzheitliche Freuden verloren gegangen.

Der ist ja nicht so neu, der Traum von der Persönlichkeitsentfaltung und der Lebensqualität. Nur müssen doch die meisten arbeitenden Menschen einfach Prioritäten setzen, und dabei auf viele leichte Freuden des Lebens verzichten...

Schon klar, aber ich glaube viele Leute die wirklich hart arbeiten, vom Bankmanager bis zum Industriearbeiter, unterschätzen oft, welche Möglichkeiten sie haben, ihr Leben zu ändern. Wir gehen in der Marktwirtschaft doch auch davon aus, dass es ein Angebot und eine Nachfrage an Arbeitszeit gibt: Bei dem Deal haben doch auch Anbieter Gestaltungsfreiheiten.

Wie sieht die aus, diese Gestaltungsfreiheit?

Gerade die hoch Qualifizierten sind oft bereit alles andere zu Opfern, für bestimmte Ziele, und sagen: Wenn ich das jetzt noch ein paar Jahre durchhalte, hab ich endlich den finanziellen Rückhalt um mich dann zu entfalten. Aber in der Zwischenzeit verkümmert dann ein Teil unserer Identität. Der Manager ist ja kein anderer Mensch wenn er nach Hause fährt. Und beim klassischen nine-to-five Arbeiter verlangt es halt ein bisschen Disziplin nach Dienstschluss zu sagen: Ok, ich hau mich jetzt nicht vor die Glotze und hau mir ne Flasche Bier rein, sondern treffe jetzt Menschen und genieße das Leben. In Südamerika gehen die doch genauso ungern ins Büro, aber abends gehen die ab wie Sau, hehehe!

Also plädieren sie für die zweckfreie Lebensfreude, Leben um des Lebens Willen...

Exakt. Denn dieser Bereich ist bei uns unter die Räder gekommen, obwohl dort doch die schönsten Dinge liegen. Genau wie die Liturgie der Kirche: Die ist zweckfrei. Wir wollen damit nicht Gott besänftigen, wir glauben auch nicht, dass wir dadurch bessere Menschen werden. Trotzdem ist es sinnvoll Gott zu loben und zu preisen. Das Feiern der Messe ist für mich eigentlich das radikalste Beispiel für sinnvolle, aber zweckfreie Tätigkeit.

Weil für sie das Streben nach Glück genau so Teil unserer Natur ist, wie der Wunsch Gott anzubeten?

Schon. Das Buch hat damit erstmal nicht so viel zu tun, es soll ja jeder etwas damit anfangen können, auch wenn er mit dem Christentum nichts am Hut hat. Aber natürlich ist es so, dass wir Menschen geschaffen sind, um glücklich zu sein. Wir sollen froh sein, alles andere widerspricht unserer Natur. Und um das zu erreichen, müssen wir auch lernen, unsere Büromentalität abzustellen.

Sind sie denn glücklich?

Ja, oh ja.

Viele würden sagen, zum Glück gehört anständiger Sex, Freiheit, ein erfüllender, aufregender Job, solche Sachen. Als Mönch hingegen, lebt man bettelarm, ohne Sex, im Kloster herrscht ungefähr die Freiheit einer Bundeswehkaserne und man stellt es sich dort langweilig vor, und kalt. Worin liegt denn ihr Glück?

Also, ich glaube der Mensch hat Grundsehnsüchte. Die Sehnsucht nach fruchtbarem Leben, nach dem angenommen Sein, nach Sicherheit und Selbstverwirklichung. Für mich steht hinter allem Gott, der Schöpfer alles Guten. Deswegen kann ich diese

vorletzten Ziele loslassen, weil ich direkt aufs Letzte gehe. Ich sage nicht jeder kann oder muss meinen Weg gehen, das wäre ja schrecklich, und wir würden alle aussterben. Aber es ist mein Weg, deshalb macht er mich froh.

Und diesen Weg durch Klostermauern zu Gehen, wie ist das?

Naja, wir leben in einer Gemeinschaft mit Menschen, die wir uns nicht ausgesucht haben. Über alle Generationen hinweg, vom 90jährigen Pflegefall, über Jüngere wie mich, die noch voll im Saft stehen, bis zum Studenten. Das ist was ganz Feines. Mit drei Generationen unter einem Dach zu leben, diese Struktur ist ja heute auch völlig zerbrochen. Manchmal frage ich mich, ob man das nicht Städteplanerisch geschickter machen könnte: Warum müssen zum Beispiel Seniorenheime immer völlig abgeschottet von Kindergärten sein? Wer einmal erlebt hat, wie sehr sich alte Leute über Kinder freuen, der hätte sicher schon einmal darüber nachgedacht. Dann haben wir im Orden halt auch einen ganz festen Tagesrhythmus. Der geht bei dem krassen Arbeitsleben, das viele Menschen haben oft auch kaputt. Auch einfach die Disziplin zu haben, zu sagen: Um die Uhrzeit ist Schluss, basta.

Sie habe geschrieben, fast vorwurfsvoll, dass die Leute bei uns auch betrunken im Tanzcafe noch so ernst schauen, als seien sie gerade in einem Kundenmeeting. Zeigt sich hier nicht vielleicht die Schattenseite unserer größten Tugenden? Wir sind halt das Land der Dichter und Denker, für die das Leben eine gewisse Tiefe hat, und wir eine gewisse Nachdenklichkeit...

Natürlich, jedes Volk hat ja seine Eigenarten, und was sie über die Deutschen sagen, ist ja richtig. Nur haben wir doch auch Emotionen, und Leidenschaften, und wenn wir zugunsten der deutschen Vergeistigung alles Leibliche, Körperliche an uns vergessen, dann wird's halt einseitig, und dann ist aus einer guten Idee eine Ideologie geworden. Ich sag ja nur: Leute, stellt Euch bisschen breiter auf. Und vergesst nicht, dass ihr mehr seid als Denker, Bürohengste und Pflichterfüller. Ihr seid Menschen, also lebt richtig!

Dabei wird uns doch immer vorgeworfen, wir seien die Spaßgesellschaft...

Ja, es gibt halt immer dieses Extrem-Ventil. Immerhin. Und wie schlimm wär's, wenn wir das nicht mehr erfahren könnten. Aber man könnte das viel nachhaltiger erfahren wenn man auf die tiefere Freude abzielt die aus der tatsächlichen Begegnung mit Menschen entsteht. Und dazu brauchen wir Sozialkompetenz. Es kracht nur da wirklich, wo man sich kennt, wo Vertrauen wächst. Erst dann bekommt das alles eine ganzheitliche Komponente, das geht fast ins erotische. Beim Tanzen zum Beispiel, dann merkt man, die Körpersprache passt, und dann unterhält man sich spannend, und so weiter. Aber dazu muss man ja die Individualität des anderen erst einmal wahrnehmen. Aber das ist bei dieser Vermassung heute oft schwierig. Geh ich halt in einen Club zum tanzen, aber das ist eine ganz andere Körperkultur. Da geht es darum das ich meinen Körper toll darstelle, aber das hat doch nichts mehr zu tun mit dem Paartanz, oder der Art wie die Menschen sich in Osteuropa oder Südamerika gemeinsam durch die Musik bewegen.

Also, was ist die Lösung?

Das wichtigste ist zuerst einmal, sich selber auf die Spur zu kommen, das Buch hat deshalb auch einen langen analytischen Teil. Der hilft vielleicht, drauf zu kommen wie das bei einem selbst ist. Man muss ja nicht sein Leben auf den Kopf Stellen, sondern nur die vielen Gräben und verdorrten Schläuche wieder mit Wasser füllen. Mal wieder was zusammen singen. Wie blöd das klingt, zeigt doch wie fremd das uns geworden ist. Wir haben kein gemeinsames Liedgut mehr, wie traurig. Wenn man sich mal überlegt, wie sich die Leute die Abende vertrieben haben, als es noch keinen Fernseher gab. Das war echte Lebenskultur. Da waren Häuser und ihre Küchen noch echte Begegnungszentren...

Saft und Kraft, Lebenslust, Körperlichkeit, überrascht das die Leute, dass ausgerechnet ein Mönch mit so was um die Ecke gebogen kommt?

Ja klar, die meisten Leute sagen: Häh? Wie kommst du da drauf? Du bist doch jetzt im Kloster, geht dich doch alles nix mehr an. Du bist doch der Exemplarfall eines Individualisten der sich jetzt zurückgezogen hat. Klar. Aber jeder Schritt den ich näher zu Gott hingehe, bringt mich auch näher zum Menschen, das ist untrennbar miteinander verbunden. Liebe deinen nächsten wie dich selbst, und du sollst Gott lieben von ganzem Herzen, das ist halt das Doppelgebot der Liebe, für mich ist das eine kaum ohne das andere zu haben.

Im Buch erwähnen sie, in einer fremdbestimmten Umwelt früher waren die Menschen oft glücklicher als in der Freiheit heute...

Was wir sagen, ist nur, dass Menschen, die ein erfülltes Beziehungsleben haben, sich auch von festen, einengenden Strukturen nicht unterkriegen lassen, das spielt dann einfach keine Rolle mehr. Aber wir plädieren auf gar keinen Fall für ein System der Fremdbestimmung, mitnichten!

Kann ein politisches System uns denn bei unserer Lebensausrichtung helfen? Hat die Politik in dieser Hinsicht eine Aufgabe?

Glaube ich eigentlich nicht. Der Einzelne muss umdenken. Wenn wir uns eine Revolution wünschen, dann müsste sie von unten kommen, eine Graswurzelrevolution. Ich glaube es ist gut, dass es eine Wertedebatte gibt in Deutschland, und was ich dabei von Politikern erwarten würde, ist dass sie authentisch sind und Position beziehen, was ihre persönlichen Werte anbetrifft. Und die Politik kann natürlich dabei einen gemeinsamen Bezug auf etwas einfordern, das größer ist als der Einzelne. Das müssen ihre Vertreter aber dann auch vorleben.

Wenn wir vom Bezug auf etwas Höheres sprechen: Die Bibel sagt - nicht so erbauend – wir sollen „im Schweiß unseres Angesichts“ unser Brot essen. Können wir uns denn auf der Welt überhaupt das vollkommene Glück erhoffen?

Sicher können wir nicht alle Probleme aus der Welt schaffen, wir bringen auch das Leiden nicht weg, indem wir mehr tanzen oder so. Ich glaube nicht dass es das vollkommen glückliche Leben ohne Leid und Schmerzen gibt. Das Ordensleben ist auch immer wieder mal doof, wenn man sich morgens aus dem Bett quälen muss oder Eheleben, es gibt kein Leben ohne Krisen und Probleme, nur haben heute die wenigsten noch die Ressourcen damit umzugehen. Deswegen auch diese hohen Scheidungsquoten, dann lass ich's halt und mach was total anderes, sagen dann viele, immer dieses totale Ausbrechen, uns fehlt ein Puffer. Was wir machen können, ist uns psychische Schätze zuzulegen, mit einer breiteren Entfaltung unserer Persönlichkeit, und dann insgesamt gesünder mit dem Leben umgehen, auch wenn's problematisch bleibt. Natürlich führt das Leben irgendwann zum Tod, dass kann man ja nicht wegdiskutieren, die Frage ist nur was wir bis dahin machen...

Danke sehr für das Gespräch!

Das Interview führte Constantin Magnis